

werden sich unsere Weisenbesitzer vor größerem Schaden bewahren können.

Neckarflur. Die württembergische Fahrradfabrikation auf der Pariser Welt-Ausstellung. Hierüber wird dem „Schw. Merkur“ geschrieben: In der großen Halle, die den Fahrrädern eingeräumt ist, erregt die Ausstellung einer württembergischen Firma die größte Aufmerksamkeit, nämlich diejenige der Neckarflurmer Fahrradwerke, K. Hoflieferanten und Aktiengesellschaft, gegründet 1873. Der Neckarflurmer „Reif“ ist mindestens in ganz Deutschland bekannt. Dafür, daß er auch im Ausland Verbreitung findet, sorgen Filialen der Firma in fast allen Hauptstädten Europas und auch in Paris. Es existieren von dieser Fahrradmarke in die 70 Nummern, und schon daraus geht hervor, wie verbreitet sie ist. Fast von selbst versteht es sich, daß sie hier in zahlreichen Exemplaren vorgeführt wird. Auch eine Reihe anderer Neuheiten, die sich auf die Befestigung der Lenkstangen, die Kurbel-lager und die Uebertragung, die während der Fahrt aus- wechselbar ist, sowie auf eine Reihe anderer technischer Vorzüge beziehen, treten uns hier vor Augen. Dasjenige, was das Publikum aber von der Ausstellung der Neckar-flurmer Fahrradwerke zuerst sieht, ist der mächtige, wie man bei näherer Betrachtung bemerkt, aus Mitter-schläffeln und anderen kleinen Maschinenteilen hergestellte Reicksradler, der sich auf dunklem Sammetuntergrund hinter den ausgefüllten Rädern und sonstigen Gegen- ständen an der Wandfläche erhebt.

Deutsches Reich.

Berlin. Die Zusammenziehung der neuen China-Brigade ist nunmehr endgiltig bestimmt. Der Kaiser hat die Mobilmachung von vier Infanterie-Bataillonen, einer Eskadron, vier Feld-Batterien, zwei Gebirgs-Batterien, einer schweren Batterie (die Artillerie durch- weg mit dem neuesten Krupp'schen Material ausgerüstet) einer Pionier-Kompagnie sowie von zwei Eisenbahnbau-Compagnien befohlen. Zu diesen Truppen treten die er- forderlichen Munitions-Kolonnen und der Trains. Die Befehle der Kommandostellen ist noch nicht bestimmt. Sie wird innerhalb einiger Tage erfolgen. Die Abreise der Truppen erfolgt am 31. August und 4. und 7. Sept. Eine weitere kriegsstarke Kompagnie der Eisenbahnbrigade wird gegenwärtig auf Befehl des Kaisers formiert und nach Ernennung des Führers unverzüglich die Reise nach China antreten.

Berlin. Das Oberkommando für China, welches seinen Sitz im Kriegsministerium aufgeschlagen hat, ar- beitete dieser Tage unablässig bis in die tiefe Nacht hinein. Am Freitag abend erfolgte die Abreise des Grafen v. Waldersee mit seinem gesamten Stabe nach Kassel, wo sie am Samstag halb 1 Uhr sämtliche als Gäste im K. Schlosse empfangen werden. Um 1 Uhr nehmen sie an der kaiserlichen Tafel teil und kehren am nachmittag wieder nach Berlin zurück. Der Sonntag soll wiederum der Arbeit gewidmet sein und am Montag erfolgt die Abreise des gesamten Oberkommandos über Leipzig, München, Stuttgart, Verona und Genua. Von Verona aus begiebt sich Feldmarschall Graf v. Waldersee in Begleitung seines Generalquartiermeisters Generalmajor v. Gahl und seines persönlichen Adjutanten nach St. Guilbert. Während sich dann in Genua das gesamte Oberkommando an Bord der „Sachsen“ begiebt, trifft Generalfeldmarschall von Waldersee zu seinem Stabe erst in Neapel, wo er ebenfalls an Bord der „Sachsen“ geht.

Berlin. Der deutschböhmisches Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. August Fournier giebt in der N. Fr. Pr. seine Pariser Stellungseindrücke wieder und schreibt darin u. a.: So paradox es klingen mag: die populärste Pers-önlichkeit ist heute in Frankreich Kaiser Wilhelm II. An ihm gewahrt man, was man dabei so schmerzlich ver- misst: Willenskraft und festen Entschluß individuell ver- körpert. Das rasche Wort, das der bedächtigen Deutsche dem Kaiser grübelnd nachwägt, ist dem Franzosen sym- pathisch, und der Nachschrei nach der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking übte auf ihn eine drama- tische Wirkung. Und vor allem, daß Wilhelm II. so un- abschätzbar für die Vermehrung und Ausgestaltung der Flotte sorgt, wird als eine erwünschte Erhöhung der continen- talen Kräfte für ein späteres unermessliches Ringen mit England aufgefäßt. Aber nicht nur in der unum- wundenen Wertschätzung der persönlichen Tüchtigkeit des Imperators — den man, neubehel, für liberal hält — äußert sich die Wandlung in der französischen Volksseele, sondern auch noch in anderer, nicht mißzuverstehender Weise. Ich glaube, die deutschen Politiker und Gelehr- ten hatten unrecht, sich nicht zahlreicher bei den Pariser Kongressen einzufinden. Sie hätten sich überzeugen können, daß deutsche Arbeit und deutsche Kunst heute an der Seine rücksichtslos Anerkennung finden und keine fremde Abteilung der wozien Ausstellung von den Fran- zosen mit so viel beifälligem Interesse besucht wird wie

Schlafen niederzuliegen, so wird die Geschichte sehr dien- lich sein, um uns die Zeit zu verkürzen.“ Ein Seufzer entwand sich der Brust des armen For- sith, indem er mit Recht voraussetzt, daß die Geschichte jenes Unglücks seine Furcht noch vermehren würde. D' Connor, der alte Spötter, hörte diesen Seufzer und sagte in erheuchelter Teilnahme: „Wie? Schon wieder ein Anfall von Zahnweh? Klugs, Brenner, an's Erzählen; dann wird der arme Dübber hier sein Leid schon vergessen.“ (Fortsetzung folgt.)

die der deutschen Gruppen. Begrüßen sie doch den Tri- umph der deutschen Industrie und der deutschen Technik, die ja auch die Wunder der elektrischen Beleuchtung auf dem Marsfelde hervorgezaubert hat, das sieghafte „Made in Germany“ als einen heimlichen Bundesgenossen ihrer Gegnerschaft wider England.

— Einen neuen großen Auftrag zur Versendung von Fleisch- und Gemüsekonserven für das ostasiatische Ex- peditiions-Korps hat die Arnee-Konservenfabrik in Sasel- horst bei Spandau erhalten. Sobald kühleres Wetter eintritt, wird mit der Erschlachtung und Fabrikation der Konserven begonnen. — Auf Veranlassung des Kaisers wird auch eine größere Anzahl Briefkasten mit nach China genommen werden, um dort als „Depeschenboten“ Verwendung zu finden.

— Sämtliche Garde-Infanterie-Regimenter dürfen zu Beginn des Herbstes mit dem neuen Gewehr, Modell 98, welches die Waffe der ostasiatischen Infanterie-Regi- menter ist, ausgerüstet werden. Das neue Gewehr wird in der Weise bei der ganzen Arnee eingeführt, daß es als Ersatz des alten gegeben wird, wo dieses durch den Gebrauch hinreichend abgenutzt ist.

Samburg. Der Verband der Eisenindustriellen hat die vorgeschlagene Vermittlung des Hamburger Gewerbe- gerichts abgelehnt, weil Verhandlungen durch Dritte nur den sozialdemokratischen Hechern zu Gute kommen würden. Er ist also nach wie vor entschlossen, den Verstarbeiter- streik als Machfrage zu behandeln und bis zum Unter- liegen eines Teiles kommen zu lassen.

Bremen. Der Verlust des Nordd. Lloyd bei der Brandkatastrophe in Hoboken wird von der Newyorker Agentur nach den ihr aus Bremen zugegangenen Mit- teilungen niedriger angegeben, als man anfänglich ange- nommen hatte. Die Beanteten des Lloyd schätzen den Verlust insgesamt nur auf 9 000 000 Mark, ein Betrag, der durch die Versicherungsreserve nahezu gedeckt ist. Sollte es sich herausstellen, daß die Maschinen und Kessel der 3 beschädigten Dampfer keinen Schaden gelitten haben, so würde sich dadurch der obige Verlust noch um 3-4 Millionen verringern. Trotzdem wiederholt die Meinung ausgesprochen worden ist, daß der Dampfer „Main“ vollständig verloren sei, ist es democh der „Mer- ritt-Ghospman Wreeling Co.“ gelungen, den Dampfer mittelst Pontons zu heben. Die „Main“ liegt jetzt nahe der Stelle, an der man sie auflaufen ließ, vor Anker. Sie wird ausgepumpt und die noch auf ihr befindliche Fracht ausgeladen werden; es wird sich dann zeigen, was noch von dem Dampfer, der so viele Stunden an dem breimenden Dock gelegen hatte, unverfehrt geblieben ist. Mit dem Heben des weit weniger beschädigten Damp- fers „Bremen“ soll demnächst begonnen werden. Dieser Dampfer wird nicht mittelst Pontons, sondern mittelst Ketten gehoben werden. Der Rumpf dieses Dampfers war unversehrt, weshalb man ihn auspumpen konnte, ohne ihn erst zu heben. Ein solches Verfahren konnte bei der „Main“, die am Bug schwer beschädigt ist, nicht befolgt werden.

Koburg. Eine furchtbare Brandkatastrophe hat am Donnerstag das benachbarte Dorf Großwalburg heimgesucht. Gegen 12 Uhr brach das Feuer unmittelbar neben der Kirche aus. In einer Viertelstunde stand der südwestliche Teil des Dorfes in Flammen. Nach 2 Stun- den lagen 18 Wohnhäuser und 24 Scheunen und Neben- gebäude in Asche. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen, doch sind viele Vorräte verbrannt. Die Koburger Feuerwehrr wurde mittelst Extrazugs an die Brandstelle befördert. Nach mehrstündiger Arbeit konnte der Brand gelöscht werden.

Saselsch (Baden). Ein schreckliches Unglück hat sich in dem benachbarten Hofsteten ereignet. Donnerstag morgen 1/5 Uhr geriet das Haus des Hofbauern Wegner, in welchem außerdem noch eine Tagelöhnerfamilie na- mens Allgaier wohnte, aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache in Brand. Ehe Hilfe kommen konnte, stand das ganze Haus in Flammen. Von den 11 Bewohnern reteten nur 7 das Leben, 2 von diesen, der oben genannte Hofbauer und seine 20jährige Tochter trugen schwere Brandwunden davon; die vier übrigen sind verbrannt und bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Es sind dies das kleine Kind des genannten Allgaier und seine Frau, welche das Kind retten wollte, ferner der 70jährige blinde Vater desselben und seine hochbetagte Mutter. Der schwer geprüfte Mann hat von all seinem Gut nur noch die zwei Kleidungsstücke, die er auf seinem Leibe trägt und sein dreijähriges Kind gerettet. Außerdem verbrannten ihm seine beiden Hübe, drei Schweine und alle Fahrnisse mit der eingebrachten Gente. Das Haus war fast ganz aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt. Für die beiden Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Italien.

Rom. Da die Arbeiter auf den Reisfeldern von Molinella in den Ausstand getreten sind, wurden 300 Soldaten zum Einsatz der Arbeiter entsandt. Es heißt, weitere 2000 Soldaten seien bereit, ebenfalls dorthin abzugehen.

Frankreich.

Paris. Echo de Paris meldet halboffiziell, der Ver- such des Zaren sei auf den 15. oder 17. Sept. festgesetzt. Der Zar komme allein. Steele besttigt die Meldung des Besuchs, glaubt aber, der Kaiser werde schon Anfangs September in Paris sein.

Sien.

Die Unruhen in China.

Aus Schifu wird vom 17. August gemeldet: Die vereinigten Heere erreichten auf ihrem Vormarsch auf Peking mit dem Hauptquartier am 11. August (Samst- tag) Maton. Am 12. räumte der Feind vor unserer Vorhut Tchangtianwan, nachdem die Ueberflutung der Umgegend mislungen war und der Vormarsch der Ja- paner gegen Nüden und Flanke sich fühlbar machte. Am 13. August besetzten die Verbündeten Lungtschou, tuchten von den furchtbaren Strapazen des Marsches aus und erwarteten den auf dem Flusse mittelst Dschunken herangezogenen Proviant. Die weiter vorgehende Ma- ballerie trieb an diesem Tage Lungtschou fliehende Truppen vor sich her und erbeutete acht Geschütze. Yping- hongs Verwundung verstärkte die Demoralisation der Chinesen. Am Mittwoch wurde die heliographische Ver- bindung mit den Wachen der deutschen Gesandtschaft her- gestellt, welche die Mauern der Takaenstadt besetzt hielten.

Aus Shanghai, 17. August, morgens 11 Uhr, wird gemeldet: Taotai Scheng erhielt Nachricht, daß die Kai- serin und Prinz Tuan, eskortiert von den Truppen Yping- hongs und allen kaiserlichen Garden am 7. August Peking verließen und gegen Siangfou, die neue Hauptstadt, ab- zogen. Zwei Generale deckten den Rückzug. Nachdem die Unterhandlungen mit den Verbündeten resultatlos ge- blieben, begannen die Verbündeten am 15. August den Angriff auf Peking und erzwangen den Einzug fast kampflös am 16. August. Die chinesischen Truppen zogen sich gegen Kaotingsu zurück, angeblich um die Kaiserin zu schützen. Die Meldung weiß nichts über das Schick- sal der Gefangenen oder den Verbleib des Kaisers.

Von chinesischer Seite wird aus Tsi n a n s u glaub- würdig gemeldet, die verbündeten Truppen entsetzten nach dem Einzuge in Peking die Gefangenen. Die Kaiserin- Witwe ist aus Peking verschwunden. Ueber den Ver- bleib des Kaisers ist nichts bekannt.

Aus Shanghai wird unterm 17. August gemeldet: Siebzige Mandarinen erhielten die Nachricht, daß die Kaiserin-Witwe, Prinz Tuan und der kaiserliche Hofstaat mit dem Hauptteil des Heeres und den Boxern am 7. Aug. Peking verlassen und sich nach Sofiansu (Südwest- lich von Peking) begeben haben. Die verbündeten Trup- pen begannen ihre Operationen gegen die Mauern von Peking am 15. d. M. Sie fanden keinen langen Wider- stand. Die Verbündeten zogen am 15. d. in Peking ein. Man glaubt, daß die Truppen Quansichais nach der Provinz Schanji gezogen sind, um die auf der Flucht befindliche Kaiserin zu schützen.

Sfrika.

England und Transvaal.

Die heiß ersehnte Nachricht, daß de Wet endlich ge- fangen oder getötet sei, läßt nach immer auf sich warten. Seine Abteilung scheint im Gegenteil sehr angewachsen zu sein, wie angenommen wird, durch Buren, die den Neutralitätsseid gebrochen haben. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Kapstadt meldet auf „sichere In- formation“ hin, daß die Abteilung jetzt mindestens 3500 Mann stark ist und zehn Geschütze, darunter zwei fünf- Pfünder mit sich führt. Von Osten her stoßen noch immer mehr Buren zu der Abteilung, unter ihnen viele, die sich schon einmal ergeben und den Neutralitätsseid geleistet haben. De Wet soll Mangel an Zucker und Kaffee (!) haben, dagegen Ueberfluß an Fleisch und Mehl. Sein Transport-Train besteht aus 200 Wagen. Man glaubt, daß ungefähr 1000 von de Wets Leuten kampfunfähig sind. Im westlichen Transvaal sieht die Lage durchaus nicht zufriedenstellend aus. Sir Freder- ick Carrington ist, nachdem er vergeblich versucht hat, die Land-Abwehr-Garnison zu befreien, gestationen wor- den, nach Zeerust und von da nach Mafeking zurückzu- gehen, wo er seine Streitkräfte jetzt sammelt.

Der Burengenerale Dewet hat sich bei Rustenburg mit Delaren vereinigt.

Die Chartered Company hat sich entschlossen, 100 Farmen in Rhodesia von je 3000 Morgen an Mannschaf- ten der Neomann und der australischen und kanadischen Freiwilligen zu verteilen, die sich dort anzusiedeln ge- denken.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Dampfer „Aragonia“ der Red Star Linie“ in Antwerpen. Ist laut Telegramm am 11. August wohlbe- halten in New York angekommen.

Geborenen.

Noos, Oberlehrer, Wöchingen. — Sonold, Christ. Uhrmacher, Dettlingen. — Ritter, Marie, geb. Geiger, Pfarrers. a. D. Gatt, Ulrich. — Maner, Matth. Architekt, Stuttgart. — Denk, Julie, geb. Wolffert, Kammerrats Gatt, Ludwigsburg. — Mayer, Katharine, geb. Kirchner, Ober- lehrers Gattin, Cannstatt. — Wira, Robs, D. A. Bau- meister, 78 J. Göppingen. — Wauer, Fris, Seilermeister, 56 J. Cannstatt. — Gable, Katharine, Schullehrers Gatt, Schmitheim a. Br. — Gerstner, Friedrich, Zimmermeister, Stuttgart. — Kallenthat, Engel, Rudolf, Kaufmann und Postexpeditor, 42 J. Gochheim. — Schellenberger, Georg, Küstermeister, Heilbrunn. — Schumacher, Christian, Bildhauer, Bittelshausen. — Gatter, Paul, Journalist, 42 J. Degelesch, Stuttgart. — Traun, Fr. Sophie, Schorndorf.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Immanuel Köpfer, G. W. Mayer'sche Buchdruckerei, Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Wöchentliches Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Nr. 33.

Samstag den 18. August.

1900.

Freitagsgedanken.

Am 10. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest 1. Tim. 1,12-17. Heb 3:2. „Ich habe nun den Grund gefunden.“

Der Apostel Paulus dankt seinem Herrn, daß er aus der Sünde gegen ihn herausgenommen ist. Wohl kann er sich entschuldigen, daß er aus Unwissenheit die Christen verfolgt habe. Aber damit ist die böse That nicht befristet. Erst durch die Barmherzigkeit seines Herrn, die er glauben konnte, ist er befreit von der Sünde. Wie lange dauert es oft bei uns, bis wir aus der Gebanklosigkeit herauskommen, die ihr Auge vor der Sünde verblüht und keine Schuld haben will. Wie schwer fällt es, die Gleichgültigkeit zu überwinden, die sich nicht mit Ernst vor dem heiligen Gott prüfen mag, daß wir jahrelang im Sündenbenedel hingehen und die Fesseln nicht einmal spüren, oder wenn sie hie und da einmal ein wenig drücken, wollen wir erst nicht loskommen von ihnen.

Bis endlich Gottes Gnade sich über uns erbarmt und uns wie einft dem Paulus die Augen öffnet. Dann erkennen wir die Größe unserer Schuld und freuen uns, daß die Gnade Gottes uns offen steht, obwohl wir gefürchtet haben. Aus unserer Sünde heraus will uns das teuer wertere Wort helfen, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Dann sind wir für Gottes Gnade dankbar und preisen sie; denn sie giebt unserem Leben eine neue Rich- tung. Nun wissen wir, daß wir zu Dienern Christi berufen sind. Dem Einen giebt der Herr ein hohes Amt in seinem Reich, wie dem Apostel Paulus, den andern beruft er zu dem treuen Knecht, der mit seinem Hund haushalten soll. Er wird die Gabe Gottes dankbar annehmen und sie bewahren in einem feinen und guten Herzen. Wenn nur jeder an sei- nem Platz treu ist, dann ist Gott mit ihm zufrieden und es geht bei ihm auch vorwärts.

Ein großes Wunder war es, daß er aus einem Saulus einen Paulus machte, aus einem Lästler und Verfolger einen Diener und Freund Jesu. Eine gewaltige Umänderung muß es auch bei uns gegeben haben, wenn wir nicht mehr uns selber dienen, auch keine Sündenmächte mehr sind, sondern uns befreiten, an unserem Ort dem Herrn Jesu zu dienen. Ihm sind dann unsere Gaben und Kräfte geweiht. Von ihm holen wir je den Tag die Kraft zu einem gottseligen Leben und wenn es sein muß, auch Leiden. Die Gebuld, die er uns ba- bei erzeigt ist unbeschreiblich groß. Wie oft hat er uns wieder aufgerichtet, wenn wir fielen. Er hat uns nicht verlassen, wenn wir schwach wurden, sondern uns barmherzig wieder zu sich kommen lassen. Er ist ein Herr, wie wir einen besseren uns nie wünschen können.

Seiner Liebe zu uns legt er aber die Krone auf dadurch, daß er uns hineinhilft in sein himmlisches Reich zum ewigen Leben. Dort werden wir ihn allezeit preisen, wenn anders

wir uns in der Schar der Diener Christi befinden. Wohl uns, wenn auch wir dort sitzen dürfen: Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichem und Unsterblichen und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Meine Walkyre.

(Fortsetzung.)

Aber Gerda mußte ihrem väterlichen Freunde noch ein Wort sagen: „Einen Gruß an Erling!“ flüsterte sie. „Den werde ich bestellen, und das heute noch!“ „Danke!“ Jetzt fühlte Gerda, daß er sie verstand. „Nun aber, Gerda, beile dich! Lebe wohl, mein Kind! Grüße deinen Papa und schreibe so bald wie möglich, wie es ihm geht, und ob du gut angekommen bist. Sieh acht, daß die Hutschachtel nicht gedrückt wird!“ „Auf baldiges Wiedersehen!“ rief Malinén und winkte mit der Hand.

In dem Augenblicke, wo der Schaffner die Thür zu- machen wollte, beugte Constance sich nieder zu Gerda und sagte, indem sie ihr die Hand drückte: „Verzeih!“

Gerda entsetzte sich über den Ausbruch qualvollen Schmerzes, der in diesem Augenblicke das sonst so ruhige, kalte Gesicht Constance Thorsjons entstellte. Aber war das eine Täuschung? Stand sie denn nicht dort schon wieder lächelnd an Malinéns Seite und winkte mit dem Taschentuch?

Die Pfeife der Lokomotive ertönte, und geräuschlos glitt der Zug aus der Bahnhofshalle, um dann mit Windeseile in die Nacht hinauszudampfen. Bald sah Gerda die letzte Gasflamme im Dunkel verschwinden.

XVI.

Schwer und grau lag der Winternebel auf den Felsen und engen Thälern der Küstengegend, durch welche Gerda der Heimat entgegenfuhr. Der alte Peter, der Gutsvogt und Rutscher ihres Vaters, war ihr nach Göteborg entgegenge- schickt worden, um sie abzuholen. Die Nachrichten, die er brachte, waren nicht tröstlicher Art. Zwar lebte der Vater noch, aber sein Zustand war in hohem Grade beforgnisser- regend, das Fieber stark, und die Kräfte nahmen zusehends ab.

Müde und traurig schloß Gerda die Augen und lehnte sich zurück in den Wagen. Schlafen konnte sie nicht, aber es war ein Ausruhen, diese Umgebung nicht sehen zu müssen, die ihr heute einen so besonders schroffen und rauhen Eindruck machte.

Wie hatte ihr sonst die wilde Großartigkeit der Felsenwelt imponiert, wie hatte sie sich ergötzt an der üppigen Vegetation in den Thälern, besonders an jenem Herbsttage, wo sie in Begleitung ihres Vaters desselben Wegs gefahren war, auf der Reise nach Stockholm. Wohl war sie auch damals betrübt gewesen beim Gedanken an die lange Trennung, aber hinter der Trennung schimmerte die Hoffnung des Wiedersehens und die berückenden Bilder des vielen Neuen, das ihrer in der Residenz wartete. Jetzt war die Stunde des Wiedersehens gekommen, aber was für ein Wiedersehen! Sie schauderte beim Gedanken an den Tod, und es schien, als sei die Kälte bis in ihr innerstes Herz gedrungen.

Langsam hatten sich die Pferde auf dem glatten und schwierigen Wege eine Anhöhe hinaufgearbeitet. Ein frischer Luftzug kam den Reisenden entgegen. Gerda öffnete die Augen, und ein Ausruf froher Ueberraschung entfuhr ihren Lippen. „Sagten Sie etwas, gnädiges Fräulein?“ fragte der alte Peter, indem er sein wettergebräuntes Antlitz dem Wagen zukehrte.

„Nichts, lieber Peter, ich war bloß so froh, als ich das Meer sah!“

„So-o!“ sagte Peter, indem er die Pferde anhielt. „Ich will jetzt meinen Pferden ein Stück Brot geben!“

„Thue das,“ sagte Gerda und beugte sich vor, um das großartige Bild, das sich vor ihren Augen entrollte, besser sehen zu können.

Es war der Tag nach einem Sturm. Im mächtigen Wogen wälzte sich die Brandung gegen den Strand, wo sie sich mit Getöse an den Felsen brach. Auch hier trat Gerda der Ernst in der Natur entgegen, aber es war nicht mehr jener Ernst, der sie durch seine Kälte abgestoßen hatte. Hier war Leben und Kraft und Bewegung, und auch ihr innerer Gesichtskreis schien sich zu erweitern, als sie so über das Meer hinblickte, wo im fernen Westen ein gedämpftes Sonnenlicht durch das schwarze Gewölk brach und einen Lichtstreifen auf die dunkeln Wasser warf.

Ein Stunde später Gerda am Ziel ihrer Reise. Der Wagen fuhr durch das Hofthor, und auf der Steintreppe stand die alte Dora mit einem Lächeln des Willkommen auf den Lippen, während Thräne um Thräne über die gefurchten Wangen herniederrollte.

„Dora!“ rief Gerda und schloß die Alte in ihre Arme, ohne die Frage aussprechen zu können, deren Beantwortung sie in Doras Thränen zu lesen glaubte.

„Er schläft . . .“

„Soll das heißen, er ist tot?“

„Nein, Herzenskind; er schläft eines natürlichen Schlafes; aber wie und wann er aufwacht, das steht in Gottes Hand!“

„Du glaubst, es sei eine Krisis?“

„Ja, es wäre möglich, sagt der Arzt; aber komm jetzt herein. Ich habe den Kaffee fertig, der wird dir gut thun, Kind!“

„Danke dir, liebe, alte Dora; aber ich habe weder Hunger noch Durst. Laß mich zu Papa hineingehen!“

„In den kalten Reisfleidern? Ja, das wäre das Nichtigste! Wahrhaftig, sie ist noch ganz daselbe Kind, wie als sie wegging . . .“ murmelte die Alte und machte einen mißglückten Versuch, streng auszu sehen. Seufzend ging sie in die Küche und holte ihren vielgeliebten Kaffee.

Endlich kam die Stunde, wo Gerda in das Krankenzimmer durfte. Wie still und feierlich es war und doch so ganz wie sonst, ganz wie es Gerda stets gesehen hatte, so lange sie denken konnte. Dort das alte, breite Sofa, auf dem sie als Kind so oft neben ihrem Vater gesessen hatte, wenn er in der Dämmerstunde Märchen und Geschichten erzählt hatte; dort der Schreibtisch und der alte, abgegriffene Lehnstuhl; hier das Bücherregal mit all den alten Bekannten, von ihren eigenen Schulbüchern an bis hinauf zu den ehrwürdigen Folianten, von denen sie nicht wußte als die Titel; dort drüben endlich das kleine, altertümliche Nußbaumschränken, dessen Thüren so manche Andenken von ihrer verstorbenen Mutter bargen, die sie als kostbare Reliquien schätzen gelernt hatte. Ja, alles das war ganz so, wie sie es verlassen hatte. Aber wie verändert war der geliebte Vater! Würden sich die geschlossenen und jetzt so eingesunkenen Augen wohl jemals wieder öffnen, um sie liebevoll anzublicken, und die feberheißen Lippen sich noch einmal aufthun, um Worte der Liebe an sie zu richten?

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte sie jeden der röchelnden Atemzüge, jede der krampfhaften Bewegungen der magern Finger, die unruhig auf der Bettdecke hin- und her tasteten. Sie dachte an den Vater und wollte nur an ihn denken, aber sie konnte es nicht hindern, daß ein bunter Schwarm von Gedanken auf sie eindrang, wie sie so dasaß und Wache hielt am Krankbett. Es waren teils Erinnerungen, teils neugierige Fragen, bald tief und bedeutungsvoll, bald die unbedeutendsten Dinge betreffend.

Sie sei nicht weniger Kind, als damals, wie sie abgereist sei, hatte Dora gesagt. War es so? fragte sie sich, und die Antwort lautete: Nein und abermals nein!

Nach langem Harren erwachte der Kranke, und sein Blick fiel mit klarem Bewußtsein auf seine Tochter; die Lippen sprachen Segensworte, und die Hand liebte zärtlich ihr Haupt.

Hoffnungsvoll, wie die Jugend zu sein pflegt, glaubte Gerda, jetzt sei alle Gefahr vorüber, aber was sie für wiederkehrende Gesundheit hielt, war nichts, als ein Aufblähen des erlöschenden Lebenslichtes. Noch wenige kostbare Stunden des Beisammenseins, während welcher der Vater mit geklärtem Ewigkeitsblick mit froher Gewißheit einem Wiedersehen in der ewigen Heimat entgegen sah, und dann, als gerade der Weihnachtsmorgen der Erde seine Friedensbotschaft verkündete, ein letztes, unwillkürliches Lebenswohl.

XVII.

Die Weihnachtsfeiertage waren vorüber und mit ihnen die erste, feierliche Sabbathruhe, die ihre Flügel über das Haus gebreitet hatte, in dem der Tod eingekehrt war. Dem ausgesprochenen Wunsch des Vaters gemäß sollte das Begräbnis so einfach und anspruchslos wie möglich gehalten werden, aber es gab doch gar viel zu bestimmen und anzu-

ordnen, gab so manches, was Gerda daran erinnerte, daß sie jetzt allein war auf der Welt. Sie wartete auf die Post und wunderte sich, was sie wohl bringen würde. Ob jemand von der Familie Thorson zu ihr kommen würde? Vielleicht . . . hier wurde ihr Gedankengang durch Dora unterbrochen, die mit der ersehnten Posttasche hereinkam.

(Schluß folgt.)

Generaloberst Graf von Waldersee während des Krieges 1870/71.

Die Zahl derjenigen Offiziere des aktiven Dienststandes, welche sich im deutsch-französischen Kriege in einflussreichen Stellungen besondere Verdienste erworben haben, ist eine äußerst geringe geworden. Unter ihnen nimmt Generaloberst Graf v. Waldersee, der nun auf eine fünfzigjährige, glänzende militärische Laufbahn zurücksieht, mit die erste Stelle ein.

Schon bei Beginn des Krieges wurden seine Erfahrungen, die er als mehrjähriger Militär-Attaché in Paris gesammelt hatte, von großem Werte. Der Bericht, den er im Juli 1870 über den Zustand und die Fachtweise der französischen Armee erstattete, ging vielfältig den höheren, Kommando-stellen zu als Anhaltspunkt für die sachgemäßeste Art, die Franzosen zu bekämpfen.

Als Flügeladjutant in dem Großen Hauptquartier zu Versailles anwesend, betraute der König den damals erst 38 Jahre zählenden Oberstleutnant Grafen v. Waldersee Ende November 1870 mit einer ebenso wichtigen wie schwierigen Mission in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Die mündliche Instruktion, welche der König hierbei dem Grafen v. Waldersee vor seiner Abreise erteilte, ist nach Aufzeichnungen des letzteren seinerzeit von Hauptmann Leonig in dessen ausgezeichneten Werke „Der Volkskrieg an der Loire 1870“ verwertet worden. Sie ist in so hohem Grade charakteristisch für die Beurteilung der damaligen, durchaus nicht unbedenklichen militärischen Lage seitens des Königs, daß sie stets von allgemeinem Interesse bleiben wird. Der König sagte folgendes: „Wir stehen vor einem entscheidenden Moment des Krieges. Die französische Armee hat sich allmählich mehr und mehr verstärkt und besser organisiert. Ich habe das ja kommen sehen und den Herren oft genug gesagt, aber sie wissen ja Alles immer besser als ich und behaupten, der eigentliche Krieg sei zu Ende. Sehr zur Zeit ist mir das gefallen, und es ist ja nun auch gelungen, die II. Armee heranzuziehen. Sie ist aber sehr schwach und zählt nicht mehr als 40 000 Gewehre, der Feind wird auf 150- bis 200 000 Mann geschätzt. Wird Prinz Friedrich Karl geschlagen, so müssen wir die Zernierung von Paris aufgeben. . . . Ich habe dem Prinzen den Ernst der Lage in diesem Briefe, den Sie ihm überbringen werden, vorgestellt. Wiederholen Sie ihm dabei, daß ich das vollste Vertrauen zu seiner Kriegserfahrung und Führung habe. Machen Sie sich bald auf den Weg, denn es wird bald Gefechte geben. Sie werden mir täglich berichten und bei dem Prinzen bleiben, bis ich Sie abberufe.“

Diese Abschiedsaudienz fand am 24. November statt. Schon am Mittag des folgenden Tages ist Graf Waldersee nach sehr anstrengendem Ritt in Pithiviers im Hauptquartier

der II. Armee. Der König hatte recht, „daß es bald Gefechte geben würde.“ Es beginnen in jenen Tagen die entscheidenden Kämpfe an der Loire, die über die denkwürdige Schlacht von Beaune-la-Nolande, diesen Ehrentag des X. Armeekorps, dann Loigny-Pouprey, ferner die zweitägige Schlacht bei Orleans, schließlich die erbitterten Kämpfe bei Beaugency hinaus erst am 15. Dezember bei Vendôme ihren Abschluß fanden.

Während dieser ereignisvollen Zeit finden wir den Grafen Waldersee stets auf dem Kampffelde. Tag für Tag und oft Nachts im Sattel ist er unermüdet thätig und bemüht, nicht allein seine eigentliche Mission, die Uebereinstimmung zwischen dem großen Hauptquartier und dem Oberkommando der II. Armee zu fördern, vortrefflich erfüllend, sondern auch als passivierter Soldat und umsichtiger Generalstabsoffizier greift er persönlich handelnd ein. Wir finden ihn während aller jener entscheidenden Tage immer auf dem entscheidenden Punkte der Gefechtsfelder.

Am 28. November ist er beim X. Armeekorps vor Beaune-la-Nolande und übernimmt es in der kritischsten Stunde des Kampfes, in schneidigem Ritt durch die französischen Marschlinien hindurch, das heftig erwartete Eingreifen des II. Armeekorps zu beschleunigen. Er findet auch den kommandierenden General dieses Armeekorps, orientiert ihn über die Sachlage und trägt dazu bei, daß die Hilfe in der wirksamsten Richtung eingesetzt wird.

Während der Schlacht von Loigny-Pouprey am 2. Dezember ist Graf v. Waldersee im Brennpunkt derselben, als eben ein vehementer französischer Angriff die Verteidiger von Loigny trifft. Schon in der Nacht vom 1./2. Dezember war Graf von Waldersee von der II. Armee zur Armeedivision des Großherzogs von Mecklenburg geritten, da ihm sein militärisches Gefühl ahnen ließ, daß es hier am 2. Dezember zu ernstem Kampfe kommen würde. Er war der erste, der aus eigener Beobachtung des anmarschierenden Feindes dem Prinzen Friedrich Karl authentische Meldung übermittelte über die bevorstehende Schlacht. Dann dem sich steigenden Kampfgetöse folgend, ist er in der Krisis der Schlacht bei der 17. (Mecklenburgisch-Hanseatischen) Division, wie schon erwähnt, vor Loigny. Er bemerkt die Wirkung des feindlichen Vortreffes gegen diesen Ort, vor dem einzelne Abteilungen, die nun schon vier Stunden im heftigsten Kampfe gestanden haben, zurückweichen. Es war höchste Gefahr im Verzuge. Gelingt es dem französischen Ansturm — bei dem sich die päpstlichen Zuaven besonders ausgezeichneten — Loigny den Deutschen zu entreißen, so ist die Schlacht wahrscheinlich verloren. Oberstleutnant Graf v. Waldersee jagt den Zurückgehenden entgegen bringt einige Trupps zum Stehen, dann springt er vom Pferde, ergreift ein Gewehr und stellt sich an die Spitze einer Kompagnie, die, ihrer Offiziere beraubt, im Zurückgehen begriffen war. Er übernimmt das Kommando und führt sie mit „Marsch-Marsch“ wieder vorwärts dem nachdrängenden Feinde entgegen. Auf 100 Schritt „Halt! Schnellfeuer!“ — Graf Waldersee feuert selbst mit in die dichten Massen der Franzosen, die vor der vernichtenden Wirkung des Schnellfeuers auf diesem Teile des Gefechtsfeldes zurückfluten.

Noch am späten Abend des 2. Dezember konnte Graf Waldersee dem Könige nach Versailles über den Verlauf des

K. Württ. Amtsgericht Schorndorf.

Handelsregister für Einzelfirmen

Im hiesigen wurde heute eingetragen: 1. bei No. 18 Carl Kraß in Schorndorf: Inhaber Hermann Kraß, Kaufmann in Schorndorf. Auf das am 28. März d. J. erfolgte Ableben des bisherigen Firmeninhabers ist das Geschäft auf Hermann Kraß, Kaufmann hier übergegangen. Die sämtlichen Erben des bisherigen Firmeninhabers haben in die Fortführung der Firma durch den bisherigen Geschäftsinhaber ausdrücklich gewilligt.

Unter No. 19 die Firma: Gustav Vossaller, vorm. Fr. Speidel, Hauptniederlassung in Schorndorf, Inhaber Gustav Vossaller, Kaufmann in Schorndorf. Auf den Tod des bisherigen Firmeninhabers ist das Geschäft auf Kaufmann Gustav Vossaller übergegangen. Demselben ist die Fortführung der bisherigen Firma durch die Erben des früheren Inhabers in der Form des Zusatzes gestattet.

Am nächsten Dienstag bringt morgens 8 Uhr zum Verkauf: 1 Staffeltritt, 2 Wasserablaufleine, Blechrohre und Bretter zu Verkleidungen

Soeben erschienen: Schwäbisches Wanderbuch von G. Strähmfeld. Taschenformat, in roter Leinwand. Preis M. 3.- zu haben bei Paul Köster.

Zum Herbst? Gummi-Schläuche für Malt und Wein in größter Auswahl. Spezialitäten für Küfer: Vorzögl. bewährte, garant. Qualitäten Schläuche und ganze Schlauchgeschirre. Streng reelle Bedienung! Billige Preise! Emil Fisher, Stuttgart. Gummi-Fabrikate engros et en détail. Kundenstr. 3, nächst der mittl. Königsstr.

Sorghobesen in drei Sorten mit und ohne Stiel empfiehlt äußerst billig Fr. Benz, Vorkstadt.

Conditorei & Café Schäfer, Marktplatz. Jeden Tag frisch. Mohnköpfe, Meringen, Punschgebäck und noch verschiedene Sorten 10-Pfg.-Gebäck. Kuchen, Torten, Engelhopfen, Mandelgebäck, Hefen- und Theegebäck, Butterkneten, Kleinbäckwerk.

Gänningen. Wegen Todesfall verkaufe ich alle Sorten Holländischer Blumenzwiebel erster Qualität zu soliden Preisen. Ausverkauf bis Ende September. Bestellungen nimmt entgegen Georg Reiber, Hagarten.

Frisch eingetroffen in guter schöner Ware Baumwolle-Hemdenzeuge, die. Bett-Tücher, in größter Auswahl bei billigt gestellten Preisen und ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein. Geschwister Wolz Marktplatz. Blaue Arbeits-Anzüge billigt bei D. Bigen.

„Kälberin“ ein vorzögl. Kraftfutter und Nährmittel (für Kälber und Jungvieh ganz besonders geeignet) empfiehlt Carl Weller b. d. Kirche.

Bertha freut ihr neuer Gut. Denn er steht ihr gar zu gut. Möcht heut' promeneren. Doch die Schuhe sind so matt. Weil sie schlechte Weiche hat. Das thut sie genieren. Drum nimmt sie sich vor, künftig nur noch Kräftigste zu verwenden, denn diese giebt den schönsten Gang.

Gesucht auf 1. Oktober ein braves fleißiges Mädchen, das schon gedient hat und kochen kann. Frau Direktor Brand, Schorndorf.

Ein Mädchen nicht unter 18 Jahren findet für Küche u. Haushaltung gut bezahlte Stelle in einer Conditorei in Gmünd. Auskunft bei Frau Conditore Schäfer, Marktpl.

Wohnung zu vermieten. Auf 1. Oktober oder später habe ich in meinem Neubau (Schlichterstraße) den mittleren Stock mit 4 Zimmern und Zubehör, sowie den oberen Stock mit 3 Zimmern samt Zubehör zu vermieten. Heinrich Kraß, Eine Ladue Wohnung mit 2 Zimmern und allem Zubehör ist per sofort oder später zu vermieten. Wer sagt die Redaktion.

Ein ordentliches jungeres Mädchen das die hies. Frauenarbeitsschule besuchen will, 1 oder 2 Jahre in Küche nach einander, findet in einem geordneten Hause gegen mäßige Vergütung freie Kost und Wohnung. Zu erfragen b. d. Red. d. Bl.

An die Gemeinden und Farrenhalter! Es ist beabsichtigt, auf dem am 17. Sept. in Rottweil stattfindenden großen Farrenmarkt

von Vereinigten Farren aufzulassen, sofern genügende Bestimmungen gemacht werden. Erfahrungsgemäß ist dieser Zukunftsmarkt eine der günstigsten Gelegenheiten für den Verkauf guter und verhältnismäßig billiger Farren. Ich erlaube, wo ein Bedürfnis jetzt oder später vorhanden ist, die Gelegenheit zu benützen und Bestellungen hierauf in den nächsten Tagen bei dem Sekretariat machen zu wollen. Schorndorf, den 16. August 1900. Vereinsvorstand: Oberamtmann Lechtner.

Conditorei & Café Kemmler, Marktplatz. Empfehle jeden Tag frische Mohnen, Meringen, Apfelkrapfen, Kuchen, Torten, Hefen- und Theebäckwerk, sowie eine große Auswahl in noch verschiedenen andern Bäckwerk.

Wein! Wein! Günstige Gelegenheit für jedermann. Im Auftrag der weggezogenen Frau Veppler habe ich noch einige Eimer gute Schiller und Rotweine zu herabgesetzten Preisen und in jeder Quantität zu verkaufen und lade zur gest. Abnahme freundlich ein. Achtungsvoll Küfermeister Köppler, Schorndorf.

Gebr. Haas Borax-Kernseife mit der Palme gibt es nur in Halbfundstücken à 15 Pfg. und in Doppelstücken ca. 2/3 Pfd. à 20 Pfg. Jedes Stück ohne Ausnahme trägt die Schutzmarke Palme. All. Fabr. Gebr. Haas, Jalen.

Weiler. 3 jüngere, fehlerfreie, neuntele Kühe (2 Schwarzschaf-Holländer und 1 Rotschaf) gut im Zug und Wagen werden Montag mittag 12 Uhr verkauft von Adam Schneider. Eine Hausfällerin sucht Der Obige.

Am nächsten Dienstag bringt morgens 8 Uhr zum Verkauf: 1 Staffeltritt, 2 Wasserablaufleine, Blechrohre und Bretter zu Verkleidungen

Schafweide-Verpachtung! Die Winterweide hiesiger Markung, welche mit 1200 Stück Schafen besahren werden darf (in der Zeit von Martini 1900 bis ult. Februar 1901) kommt Freitag, 24. August d. J., (Bartholomäusfesttag) vormittags 11 Uhr auf hiesigem Markthaus zur Verpachtung, wozu Pachtliebhaber hiedurch eingeladen werden mit dem Bemerkten, daß dem Gemeinderat unbekannt Pachtliebhaber sich durch ein Vermögenszeugnis auszuweisen haben. Schorndorf, den 17. Aug. 1900. Stadtpflege.

Stadtpflege Schorndorf. Es wird wiederholt und dringend an sofortige Bezahlung der Rückstände pro 1899/1900 als: Steuern, Pacht, Holz- etc. Geldern, des Brandfängeldes pro 1. Januar 1900, Sand, Kies und dergl. Schuldigkeiten etc. erinnert, da längere Vorfrist nicht mehr gegeben werden kann. Gegen die Säumnigen müßte nunmehr das Schuldtagverfahren beantragt werden. Den 15. August 1900. Finckh, Stadtpfleger.

Montag den 20. d. Mts. werden von der Stadtpflege im öffentlichen Aufsteich gegen Vorzahlung je auf dem Plage verkauft: Nachmittags 3 Uhr: Der Kleertrag am Mühlweg, (3. Schnitt), nachm. 3. Uhr: Das Nachgras und Laub vom städt. Feldplatz hinterm Armenhaus, „ 4 Uhr: Der Ertrag an Gras & Streu im Holzberg von der früheren Viehweide und einigen Kläben auf der Ebene. Zusammenkunft unten an der Viehweide. abends 5 Uhr: ca. 12 Simri Frähhirnen auf der Holzbergebene. Zusammenkunft beim Ruhebank am Kreuzweg. Den 16. August 1900. Finckh, Stadtpfleger.

Schorndorf. Am Donnerstag den 23. August, vormittags 10 Uhr verkauft die Hospitalkasse im öffentlichen Aufsteich an Ort und Stelle 2 eichene Kelterbäume aus der unteren Kelter. Die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Hospitalkasse: Hahn.

Unterbach. Schafweideverpachtung. Die hiesige Winterweide, welche vom 11. November d. J. bis 1. März 1901 mit 800 Stück Schafen besahren werden darf, kommt am nächsten Freitag den 24. August d. J., vormittags 9 Uhr im Rathaus dahier im öffentlichen Aufsteich zur Verpachtung. Schultheisensamt: Ahles.

Graf Waldersee hat dieselbe während der Operationen gegen Le Mans im Januar 1871 in hervorragender Weise ausgefüllt. Er kam so wieder persönlich in Verbindung mit den Truppen, inmitten derer sein heldenmütiges Beispiel in der Schlacht von Boigny unvergessen war. Das frische, echt soldatische Wesen des Oberstleutnants Grafen Waldersee von 1870/71 hat sich der Generaloberst der Kavallerie Graf von Waldersee bis auf den heutigen Tag bewahrt. Es ist diese nicht die letzte seiner bedeutenden militärischen Eigenschaften, welche ihn in allen Dienststellungen gerade bei der Truppe stets so beliebt gemacht haben.

Jedenfalls ist das Eisene Kreuz erster Klasse, welches der damalige Flügeladjutant sich im Dez. 1870 im heißen Kampfe von Boigny erlitt, eine der besterworbene und wohlverdientesten Auszeichnungen aus dem nationalen Kriege um die Einheit Deutschlands!

Verschiedenes. Die Höflichkeitbezeugungen der Chinesen. Goethe sagt: „Es gibt eine Höflichkeit des Herzens, sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußern Betragens.“ Uebertriebene Höflichkeit ist häufig das Kennzeichen von Falschheit und Verschämtheit. Das lehren uns die Chinesen, die anerkanntermaßen die höchste Virtuosität in der Höflichkeit besitzen. Wer sich hierüber näher informieren will, der nehme z. B. Klemms „Allgemeine Kulturgeschichte“ zur Hand. In China fallen Bekannte, wenn sie sich lange nicht gesehen haben, mehrmals vor einander auf die Knie. Die Visitenkarten der Chinesen, oft ein ungeheurer Bogen roten Papiers, enthalten Anmeldungen in folgendem Stille: „N. N., der zärtliche und aufrichtige Freund Surer Herrlichkeit und der beständige Schüler Surer Gelehrsamkeit, zeigt sich als solcher, um seine Schuldbiligkeit abzuschütten und seine Unterthänigkeit auch durch eine Verbeugung bis zur Erde darzutun.“

Ebernburg. Zu seinem Freund Sickingen kam Hutten einst geeilt Und hat in seinem Schutze auf Ebernburg gewieilt, Da ward der Sache Luther's ihr starkes Schwert gewieilt, Zwei treue Kampfgenossen in Sturmbezügter Zeit. Ich hab's gewagt! ruft Hutten und zündend gleich dem Witz, Schwingt er des Spottes Geißel mit scharfem Wort u. Witz Die Herrschbegier des Papstes, der Kirchendiener Trug, „Freiheit“, war seine Losung, sie boten Stoff's genug! Nicht rasete die Feder, nicht rasete das Schwert; Sie führten gute Klingen, die beiden Ritter wert, Sickingen kam und siegte, ihm wehrt' nicht Burg noch Thor Und Hutten traf die Gegner voll Geist und voll Humor! Doch weh!, die kühnen Reden, auf ihrer Dornenbahn, Zumitten heißen Ringens gen Hinterlist und Wahn, Hat sie der Tod ereilt, doch war's vergeblich nicht, Was sie gewollt, wird siegen, die Freiheit und das Licht. Alfred Müller.

Rebiger, gedruckt und verlegt von F. Köster (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei, Schorndorf).

Kampfe telegraphisch berichten. Der Schlupfsatz dieser Depesche: „Ich halte die Schlacht für glänzend gewonnen“ ist um so bemerkenswerter, als bei der Armee-Abteilung selbst der Eindruck einer „glänzend gewonnenen Schlacht“ nicht der allgemein vorherrschende war. Das Urteil des Grafen Waldersee sollte sich aber bald als durchaus richtig erweisen. Die Berichte, welche er während jener ganzen Zeit täglich dem Könige einschickte, sind Dokumente von großer und bleibendem kriegerisch-historischen Werte. Sie legen aber auch in erster Linie Zeugnis ab von der scharfen Beobachtungsgabe und dem zutreffenden militärischen Urteil des Berichtenden.

Am 3. Dezember hält Graf Waldersee durch unermüdete persönliche Thätigkeit die Verbindung aufrecht zwischen dem beiden Oberkommandos. Am folgenden Tage begleitet er den siegreichen Vormarsch des IX. Armeekorps auf Orleans. Er ist im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl anwesend, „als in der Frühe des 5. Dezember (nach seinen Aufzeichnungen) die Meldung vom Großherzog eintraf, daß er in der Nacht in Orleans eingerückt sei. Sie wirkte wie ein Donnererschlag, der Prinz war außer sich. Er hatte gedacht, einen offiziellen Einzug in Orleans zu halten. Diese Freude war ihm nun verborgen, und zwar durch den Großherzog, gegen den eine merkbare Verstimmung bestand.“

Graf Waldersee tritt am Morgen des 5. Dezember mit der Vorhut des IX. Armeekorps in Orleans ein. Ueber die Ereignisse dieses Tages, welches leider eine rücksichtslose Verfolgung des geschlagenen Feindes vermissen lassen, welches Graf Waldersee ungemein bebauerte, schreibt er: Ich begab mich so schnell als möglich zur großen Loire-Brücke und erreichte sie wohl um 9 Uhr früh. Zu dieser Zeit war der Rückzug der Franzosen auf das linke Loire-Ufer völlig durchgeföhrt. Ueber Tausende von Verwundeten und Drüdern waren in der Stadt zurückgeblieben. Um 10 Uhr gingen die zur Verfolgung bestimmten Truppen an, an der Loire-Brücke einzutreffen. Der Kommandeur derselben wollte aber durchaus das Eintreffen der letzten Kompanie abwarten. So ging eine höchst wertvolle Zeit verloren. Endlich, es mochte 12 Uhr sein, kam die Sache in Gang. Ich ritt mit dem Avantgardenzug der Dragoner 22. Wir traten flott los, wurden aber mehrfach durch den von rückwärts kommenden Befehl, nicht zu schnell zu reiten, aufgehalten.“

Solche persönliche Angaben, wie diejenigen des Grafen Waldersee, sind von unschätzbarem Werte für die Kriegsgeschichte, die es ernst mit ihrer wichtigen Aufgabe nimmt. Es finden sich deren eine ganze Anzahl in dem bereits erwähnten Werke über den Loire-Feldzug und sie haben sehr viel dazu beigetragen zur Aufklärung über wichtige Punkte jenes Feldzuges. Dafür ist die Wissenschaft dem Grafen v. Waldersee zu Dank verpflichtet, denn aus einer „zurechtgemachten“ Kriegsgeschichte kann man unmöglich etwas lernen.

Die hervorragenden militärischen Qualitäten des Grafen von Waldersee waren in dem ganzen Verlaufe des Loire-Feldzuges so glänzend hervorgetreten, daß ihn der König Ende Dez. zum Chef des Generalstabes der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg ernannte. Der jugendliche Oberstleutnant trat hier an Stelle des bewährten Generalmajors v. Stofz. Ein Beweis von der Wichtigkeit dieser Stellung.

